

SERGEY SHABOHIN

**Sozialer Marmor** im Rosa Stern Space, München

Im Sommer 2018 zeigte Sergey Shabohin in einem Projektraum in der ehemaligen Fabrikantone im belarussischen Minsk sein Projekt „Practices Of Subordination“. Die englische Übersetzung ist nicht ganz korrekt und gibt nur eine Seite der Medaille wieder. Der Handlungsprozess von подчинение, um den es Shabohin geht, bedeutet im Russischen, Belarussischen oder Polnischen sowohl „Unterdrückung“ als auch „Unterwerfung“. Minutiös, geordnet und geradezu obsessiv zeigte Shabohin, wie bereits im Kreissaal ein gerade geborener Mensch den autoritären Machtstrukturen ausgeliefert wird, wie er in allen Phasen seines Lebens vom Vater Staat geformt, gebeugt, gelenkt, getriezt, überwacht, bestraft und wenn er Pech hat, auch missbraucht und gefoltert wird. Und wie sich Menschen selbst herrische, paternalistische und patriarchale Praktiken aneignen und sie hemmungslos im Privatleben einsetzen. Hinter jedem Readymade standen persönliche Geschichten aus dem Familien- und Freundeskreis des Künstlers, die eindrücklich von einem Gefangensein im System zeugten. Zusammengestellt und klug komponiert stellten sie ein emotionales und berührendes Archiv der Ängste der Belarussinnen und Belarussen dar. Im Jahr 2010, als die großen Proteste gegen die gefälschten Wahlen in Belarus stattfanden und hart niedergeschlagen wurden, begann Sergey Shabohin dieses Archiv anzulegen, zu strukturieren und kontinuierlich fortzuführen. Er verknüpfte es mit Bild- und Literaturreferenzen, die eine translokale Perspektive eröffneten und jedem interessierten Menschen einen Zugang zum Thema ermöglichten. Er entwickelte ein Navigationssystem durch sein Archiv – das Glossar –, das durchgehend zu seiner Arbeits- und Vermittlungsmethode wurde.

Auf behördliche Anordnung hin konnte die Ausstellung „aus technischen Gründen“ nicht für die breite Öffentlichkeit geöffnet werden. Trotz der Pflicht zur Voranmeldung strömte das Publikum in den Projektraum, der Künstler und die Kuratorin machten permanent Führungen, und die polnische Kunstzeitschrift „Blokmagazin“ erklärte Shabohins Projekt zu einer der wichtigsten Ausstellungen des Jahres in Mitteleuropa.

Inzwischen ist dieser Projektraum wie auch alle unabhängigen Galerien, Initiativen, NGOs, Creative Hubs etc. in ganz Belarus geschlossen. Politisch engagierte Künstler:innen, Kulturschaffende und Aktivist:innen sitzen in Haft, oder sie emigrierten, bevor ihnen die nächsten Geld- und Haftstrafen in gerichtlichen Eilverfahren per Skype angeordnet wurden. Nach den erneut gefälschten Präsidentschaftswahlen in Belarus 2020 demonstrierten Hunderttausende beispiellos gegen den korrupten und gewalttätigen Staatsapparat. Vor der Kunsthalle in Minsk versammelten sich im August 2020 Künstler:innen mit Fotos von brutal gefolterten Demonstrant:innen. Ihre ad hoc organisierte Protestaktion nannten sie „Die Kunst des Regimes“.

„Der Staat als Künstler“ – diese absonderliche Analogie wird in Belarus ironisch, spöttisch oder wütend nicht selten gezogen. Im Gegensatz zu den Nachbarländern

Polen, Litauen oder dem alten Westen gab es in Belarus seit der Verkündung der Unabhängigkeit 1991 nie ein Bekenntnis zur künstlerischen Freiheit und nie eine staatliche Förderung für Kunst, die abseits der konservativen staatlichen Definition von Kunst stand. Gegenüber den Künsten hat der belarussische Staat seine gebietende Übermacht seit dem Stalinismus über die gesamte Zeit der Sowjetunion hinweg und danach, nach dem Zerfall der UdSSR, ungebrochen weitergeführt. Die Übergriffe des Staates beginnen mit ideologischen und strukturellen Festsetzungen und danach ausgerichteten Lehrplänen und Museumspolitiken und enden mit den kleinlichen notorischen Übermalungen der Graffitis in städtischen Räumen. Dieses Tilgen, Überkleben, Überschreiben als operative und symbolische Praxis des Staatsapparats untersucht Sergey Shabohin im Projekt „Der soziale Marmor“. Seit einigen Jahren bessern staatliche Behörden in Belarus die ins Alter gekommenen oder beschmierten Stellen der Marmorverkleidungen der öffentlichen Gebäude oder U-Bahnstationen mit billiger selbstklebender marmorierter Folie aus. Was einst von Architekt:innen-Kollektiven in mühsamen Planungsverfahren und noch mühsameren Abstimmungsschleifen entworfen und gebaut wurde und heute noch das repräsentative sozialistische Belarus symbolisiert, wird heute nach Gutdünken mit einem minderwertigen Fake versehen. Diese billige Nachbildung nennt Shabohin „sozialen Marmor“. Er greift die staatliche als ob-Obsession auf und erschafft eine Ästhetik des Pfusches, die immerzu alle Bereiche des verfaulten, rückwärtsgewandten Staatsapparats durchdringt.

Die Ästhetik des Pfusches kann nur derjenige verstehen, der einer verstörenden Lieblosigkeit schon einmal begegnet ist, der einem psychopathischen Hang zu Lüge, Betrug und Produktion von Fakes ausgeliefert war. Also liest Sergey Shabohin die Ausdrucksformen dieser Ästhetik ab und legt diese für den Betrachtenden frei, als wäre er ein Semiotiker, der Ordnungen, Strukturen und Funktionen der Zeichen erklärt. Er entwickelt wieder ein Glossar, zoomt einzelne Fragmente näher und verbindet Episoden zu einem ungemütlichen Ganzen.

Der Zeitgenosse der UNOVIS-Schule, um die es Shabohin in seinem Projekt für den Rosa Stern Space geht, war der Literaturwissenschaftler Viktor Šklovskij. 1917 formulierte er seine bekannteste These über die Wirkung der Kunst: Kunst solle der Erfrischung unserer Eindrücke dienen, die durch die Gewöhnung verblassen. Darauf zielt auch Shabohins leidenschaftliches Bestreben: das vermeintlich Bekannte nicht einfach wieder zu erkennen, sondern in seiner tatsächlichen Qualität und Reichweite begreifen zu lassen.

Lena Prents